

Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017

Kurzzusammenfassung

Inhaltlich knüpft der Niedersachsensurvey 2017 an die bisherigen KFN-Schülerbefragungen und insbesondere an die beiden vorangegangenen Befragungen des Niedersachsensurveys aus den Jahren 2013 und 2015 an. Den Schwerpunkt der Befragungen bildet jeweils die Untersuchung des Dunkelfelds der Jugendkriminalität, d. h. Gewaltopfererlebnisse, Gewalttäterschaften und Täterschaften von Eigentumsdelikten. Zusätzlich werden Bedingungsfaktoren von Jugendkriminalität sowie weitere Formen abweichenden Verhaltens erfasst, darunter Schulabsentismus und der Konsum von Alkohol und Drogen. Ziel des Niedersachsensurveys ist es, zu jedem Erhebungszeitpunkt ca. 10 000 Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe zu erreichen, um repräsentative Aussagen über die Jugendlichen in Niedersachsen treffen zu können.

In der Befragung 2017 wurden 8 938 Neuntklässler/innen erreicht (2015: 9 512 und 2013: 10 638). Mit 59.2 % wurde eine akzeptable Rücklaufquote erzielt, die jedoch etwas niedriger ausfällt als in den ersten beiden Befragungen (2013: 64.4 % bzw. 2015: 68.5 %). Die realisierte Stichprobe entspricht hinsichtlich der Schulformzusammensetzung gut den Verhältnissen der Grundgesamtheit der niedersächsischen Schulen.

Anders als noch im Vergleich der beiden vorangegangenen Erhebungsjahre indizieren die Befragungsergebnisse 2017 im Vergleich zu 2015 negativ zu bewertende Trends im delinquenten Verhalten Jugendlicher. So ist ein geringfügiger, dafür jedoch signifikanter Anstieg der Lebenszeitprävalenz von Täterschaften in Bezug auf die Delikte Diebstahl, Sachbeschädigung, Ladendiebstahl, Graffiti sprühen sowie Einbruchsdiebstahl zu verzeichnen. Eine weitere als negativ einzustufende Entwicklung betrifft den signifikanten Anstieg der 12-Monats-Prävalenz der Gewalttäterschaft von 6.1 % im Jahr 2015 auf 7.7 % im Jahr 2017. Dies entspricht einem prozentualen Anstieg von 26.2 % und bedeutet, dass 2017 etwa ein Viertel mehr Jugendliche angaben, in den vergangenen zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat ausgeführt zu haben. Auch in Bezug auf die Lebenszeitprävalenz lassen sich signifikante Aufwärtstrends im Gewaltverhalten identifizieren: Zwischen 2015 und 2017 ist die Lebenszeitprävalenz der Gewalttäterschaft von 14.8 % auf 17.7 % angestiegen. Jugendliche in Niedersachsen sind also insgesamt wieder etwas gewalttätiger geworden. Der allgemeine Zuwachs der Jugenddelinquenz bestätigt sich auch, wenn man nach verschiedenen Subgruppen (bezüglich Geschlecht, Herkunft und Schultyp) differenziert. Hinsichtlich geschlechtsspezifischer Veränderungen zeigt sich am Beispiel des Gewaltverhaltens deutlich, dass sowohl Jungen als auch Mädchen im Jahr 2017 signifikant häufiger Gewalt ausüben als noch 2015. Der Anstieg im Gewaltverhalten gilt darüber hinaus sowohl für Personen mit und ohne Migrationshintergrund und ebenfalls sowohl für Schüler/innen niedriger als auch höherer Schulformen.

Hinsichtlich der Gewaltopferschaft zeigt sich, dass mehr als jede/r vierte Jugendliche (27.2 %) im bisherigen Leben physische Gewalt erfahren hat. Dieser Wert liegt signifikant über dem aus dem Befragungsjahr 2015. Auch die 12-Monats-Prävalenz der Gewaltopferschaft ist von 12.4 % im Jahr 2015 auf 14.4 % im Jahr 2017 gestiegen. Damit verläuft der Anstieg der Gewalttäterschaften parallel zum Anstieg der Gewaltopferschaften. Im Vergleich der Jahre 2013 und 2017 zeigt sich ein leichter signifikanter Anstieg der Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz der Gewaltopferschaft insgesamt.

Die negativ einzustufende Entwicklung der Jugenddelinquenz lässt sich durch keinen einzelnen Erklärungsansatz begründen, sondern ist potentiell im Rahmen eines Zusammenspiels mehrerer Faktoren

zu betrachten. So steigen die Gewaltopfererfahrungen durch Eltern wieder leicht an, Kontakte mit delinquenten Peers nehmen zu, ebenso wie der Schulabsentismus, das Mitführen von Waffen, sowie der Konsum harter Drogen. Des Weiteren verdeutlichen die Ergebnisse einen weiteren Anstieg aggressiven Online-Verhaltens, sowohl hinsichtlich der Täter- als auch Opferschaft. Ein leichter Anstieg lässt sich auch in Bezug auf die Ausübung rechtsextremer Straftaten feststellen. Als problematisch ist auch die Stagnation der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund einzustufen.

Neben den negativen Trends zeigen sich ebenso verschiedene positive Entwicklungen, die auch zukünftig Aufmerksamkeit erhalten sollten und teilweise als das Resultat bestehender Präventionsanstrengungen gedeutet werden können: Zugewandte Erziehungspraktiken verbleiben auf hohem Niveau. Trotz wachsender Anteile an Jugendlichen, die von kindheits- und jugendbezogenen Viktimisierungserlebnissen durch ihre Eltern berichten, verbleiben hohe Ausprägungen von elterlicher Zuwendung auf konstant hohem Niveau. Des Weiteren ist die Gewalt von Kindern gegenüber Eltern rückläufig, der Alkohol- und Cannabiskonsum bleibt konstant, der Tabakkonsum ist sogar rückläufig. Weiterhin zeigt sich, dass das Vertrauen in die Polizei steigt, und zwar in fast allen Subgruppen mit Ausnahme der Schüler/innen aus niedrigen Schulformen.